

## Gottesdienst am 3. Advent, 13.12.2020

### Matthäuskirche Landau

Pfarrer Dr. Stefan Bauer

#### Lukas 1,67-79

Und Johannes' Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:  
Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!  
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk  
und hat uns aufgerichtet ein  
Horn des Heils im Hause seines Dieners David –  
wie er vorzeiten geredet hat  
durch den Mund seiner heiligen Propheten –,  
dass er uns errettete von unsern Feinden  
und aus der Hand aller, die uns hassen,  
und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern  
und gedächte an seinen heiligen Bund,  
an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben,  
dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht  
unser Leben lang  
in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.  
Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen.  
Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest  
und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk  
in der Vergebung ihrer Sünden,  
durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,  
durch die uns besuchen wird  
das aufgehende Licht aus der Höhe,  
auf dass es erscheine denen, die  
sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,  
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Kanzelgruß

Liebe Gemeinde,

heute kommt es zur Begegnung zwischen den Generationen. Nicht nur bei uns im Gottesdienst mit Euch Präparanden, sondern auch in der Textstelle aus dem Lukasevangelium, die wir gerade gehört haben.

Ein alter Mann, sozusagen ein Pfarrer, er heißt Zacharias, ist auf seine alten Tage noch Vater geworden. Er durfte von seiner ebenfalls älteren Ehefrau Elisabeth das Baby auf dem Arm halten. Ich stelle mir das vor. Wie muss das auf den alten Zacharias gewirkt haben, dieses Gefühl?

Als unsere Kinder zur Welt kamen, war ich 27 und 32 Jahre alt. Wie schön das war, meine Kinder zum ersten Mal zu halten. So ein kleines Bündelchen Leben. Das ging mir durch und durch. Und wenn du erstmal Papa bist, dann bleibst du das ja dein Leben lang. Es begleitet dich immer, dass da deine Kinder sind. Auch, wenn sie jetzt schon 29 und 23 Jahre alt sind.

Eltern bleibt man immer. Auch, wenn die Kinder erwachsen sind und man nicht mehr so oft etwas für sie tun kann, weil sie jetzt ihren eigenen Weg finden müssen.

Wie mag es erst dem Zacharias und der Elisabeth gegangen sein – in ihrem Alter! Einen Sohn haben sie bekommen.

Jetzt wurden erstmal die Nächte kurz. Wie hat man damals eigentlich die Kinder gewickelt? Gab es wirklich schon Windeln? – Bestimmt keine Pampers, das heißt, man musste Waschen, Waschen, Waschen.

Es kam die Zeit des Zahnens, das erste Trotzalter, die Schulzeit. – Was haben Elisabeth und Zacharias in ihrem Alter mit ihrem Kind spielen können? Haben sie Ausflüge gemacht? Hatten sie vielleicht einen Esel und ein paar Hühner, an denen sich der kleine Junge freuen konnte? Wuchs er mit Nachbarskindern auf und tollten sie auf der Straße herum? Was für Streiche spielte man damals?

Diese ganzen Abenteuer warteten jetzt auf die betagten Eltern. Aufgeschlagene Knie. Die ganze Mühe, einem Kind, Freundlichkeit beizubringen und gutes Benehmen. Die Kinderkrankheiten, die man durchstehen muss.

Ihren Sohn nannten sie Johannes und später bekam er den Beinamen der Täufer. Denn er taufte Jesus im Jordan zusammen mit vielen anderen Menschen. Wie wird es wohl gewesen sein, als Johannes heranwuchs? War er gelehrig? Hatte er vernünftige Freunde? Machte er seinen Lehrerinnen und Lehrern Freude oder Ärger?

Ob Zacharias und Elisabeth das noch erlebt haben, wie Johannes als Erwachsener auftrat wie ein Prophet und dem Volk gepredigt hat? In wilder Aufmachung, wie so ein Gammler oder Aussteiger.

Er hat wie Jesus Freunde, Jüngerinnen und Jünger um sich gesammelt, denn er war ein großer Lehrer in Glaubensdingen. Aber der damalige König ließ ihn gefangen nehmen und dann hat man ihm den Kopf abgeschlagen. Nicht schön. – Bestimmt haben sich Zacharias und Elisabeth ganz schön Sorgen gemacht um ihren Johannes. Dass er umgebracht wurde, haben sie hoffentlich nicht mehr erleben müssen.

Zacharias hat aber vielleicht schon nach dieser wunderbaren Geburt etwas geahnt von den Abenteuern seines Kindes, von den Gefahren, davon, dass Johannes einmal berühmt werden würde.

Denn Zacharias spürte, dass Gott da irgendwie im Hintergrund dieses Wunder vollbracht haben muss, dass zwei alte Leute nochmal ein Kind bekommen. Das war ja nicht normal – schon gar nicht in den primitiven Zeiten damals ohne Geburtsvorbereitungskurs und ohne Kreissaal, ohne U1, U2, U3-Untersuchungen. Zacharias muss geahnt haben, dass Gott etwas vorhat mit Johannes. Denn Zacharias sang in seinem Loblied:

*Du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen.*

*Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk  
in der Vergebung ihrer Sünden,  
durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes.*

Zacharias sang spontan dieses Freudenlied. Und in diesem Lied hat er auch den Abraham erwähnt.

*Gott erinnerte sich an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.*

Dem Abraham war es ja Jahrhunderte vorher schon genau so gegangen wie dem Zacharias. Gott hatte ihm und seiner Frau Sarah im hohen Alter noch ein Kind versprochen und sie bekamen ihren Isaak. Aus ihm und seinen Nachkommen wurde das Volk Israel.

Und jetzt Johannes.

Kinder kommen zur Welt und verändern das Leben ihrer Eltern. Eltern begleiten ihre Kinder ins Leben. – Es ist nicht immer ein einfaches Verhältnis zwischen Kindern und Eltern. Man muss sich aneinander reiben. Das gehört zum Heranwachsen dazu. Man muss ja einen eigenen Standpunkt finden. Man muss unter den heutigen Bedingungen seinen Weg ins Leben finden. Da können Eltern manchmal gar nicht mehr so mitreden, weil die Probleme für junge Menschen heute andere sind als bei ihnen damals.

Und dann kommt eine Zeit im Leben, wo sich alles umkehrt und man für seine Eltern da sein muss. – Die ganze Corona-Diskussion hat uns neu ins Bewusstsein gerufen, dass Ältere auch ihren Schutz brauchen, dass sie gesundheitlich besonders gefährdet sind. Das erfordert jetzt unsere besondere Rücksichtnahme und Vorsicht. Schlimm ist es, wenn wir keine Besuche mehr machen dürfen. Dann spüren wir, was uns fehlt.

Wir erleben jetzt wieder ganz intensiv, dass wir als Alte und Junge zusammengehören und zusammenleben. Wir brauchen einander – die Großeltern, die Eltern, die Kinder, die Enkelkinder. Normalerweise wissen wir genau, was wir von unseren Eltern brauchen – dass wir ihnen vertrauen können, dass sie gut zu uns sind. Von unseren Großeltern bekommen wir oft besonders viel Liebe, weil sie im Ruhestand mehr Zeit haben, sich z.B. um Enkel zu kümmern. Großeltern haben schon so viel gesehen und erlebt. Sie können uns erzählen, wie es früher war. Und sie haben so manchen guten Ratschlag für das Leben.

Im Advent aber wird unser Blick ganz besonders auf die Kleinen gelenkt, auf die jüngste Generation. – Heute, wo es um Johannes den Täufer als Baby geht. Und dann ganz besonders an Weihnachten, wo es um das Jesuskind geht. Noch ein Baby. - Da lädt uns der Advent ein, hinzuschauen und Gutes zu erwarten.

Johannes und Jesus waren einmalige Menschen mit einer besonderen Nähe zu Gott – Jesus sogar Gottes Kind, Gottes Sohn. – Dieser Jesus hat uns dann als er erwachsen war nochmal besonders ans Herz gelegt, auf die Kleinsten zu achten, ja, uns an Kindern sogar ein Beispiel zu nehmen.

Was macht denn kleine Kinder zu etwas Besonderem für uns Ältere? – Ich glaube, Jesus meinte das große Urvertrauen, das Kinder haben. Sie können den Eltern und den Erwachsenen, die für sie sorgen so ganz vertrauen. Und deshalb sind Kinder, wenn sie nicht gerade schwer krank sind oder in großer Armut aufwachsen, sehr frohe Geschöpfe. Kinder schauen in der Regel positiv in die Welt. Es gibt so viel für sie zu entdecken. Und sie spüren, dass sie einfach groß werden und sie vertrauen darauf, dass es für sie weitergehen wird und das Leben viel Schönes für sie bereithält.

Das will uns auch die Adventszeit sagen: Es kommt noch viel Schönes auf uns zu. Und deshalb ist die Adventszeit eine Zeit, in der wir auf die Kinder schauen und dann auf dieses besondere Kind in der Krippe.

Es ist nicht nur so, dass Junge von den Alten lernen.

Nein, es ist auch so, dass wir Alten von den Jungen lernen können. – Wir machen uns gern zu viele Gedanken und Sorgen. Dabei könnten wir, wie die Kinder, wissen, dass wir nur immer größer und reifer werden können, dass wir immer einen Weg finden werden, dass wir immer Menschen haben können, die für uns da sind – und dass da immer Gott ist, der wie Vater und Mutter für uns ist und dem wir wie Kinder vertrauen dürfen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.